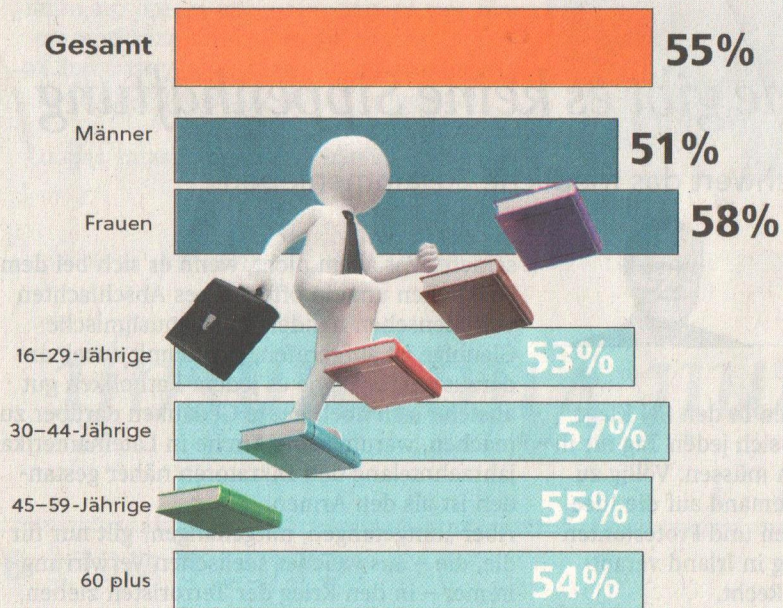


„2033 ist für etwa ein Drittel der Jobs in Österreich der Abschluss eines Hochschulstudiums erforderlich.“

Zustimmung in Prozent



Quelle: Institut für Grundlagenforschung, Grafik: SN/STAUFFER

Eine Strategie für höhere Bildung

Bis 2033 ist für ein Drittel der Jobs ein Hochschulabschluss notwendig.

Nur 55 Prozent aller Österreicherinnen und Österreicher und sogar nur 53 Prozent der jungen Generation können sich vorstellen, dass bis 2033 für ein Drittel der Jobs ein Hochschulabschluss erforderlich ist. Mit Blick auf die aktuellen Bildungsdaten ist diese Skepsis durchaus verständlich. Denn gegenwärtig hat hierzulande nur ein Fünftel der Menschen im Alter zwischen 25 und 64 Jahren ein Hochschulstudium erfolgreich absolviert. Mit dieser äußerst bescheidenen Quote landet Österreich im OECD-Vergleich weit abgeschlagen auf den hinteren Rängen. Im Durchschnitt der OECD-Länder liegt die Akademikerquote nämlich schon jetzt bei 38 Prozent. Wenn es nach der innovationsorientierten Wirtschaftsstrategie der EU geht, wird der akademische Qualifikationsbedarf in allen EU-Mitgliedsländern bis 2033

auf mindestens 40 Prozent ansteigen und sich in Ländern mit einer wissensintensiven Wirtschaftsstruktur sogar in Richtung der 50-Prozent-Marke bewegen. Für Österreich würde dies zumindest eine Verdoppelung der aktuellen Akademikerquote bedeuten. Ginge es nur

SN-THEMA Österreich 2033

um das Kriterium eines offiziellen Hochschulabschlusses, wäre dieses Ziel keinesfalls erreichbar. Aber Österreichs Bildungspolitik hat großes Glück. Denn die EU- und OECD-Experten akzeptieren eine großzügige Interpretation des Kriteriums „Ausbildung auf Hochschulniveau“. Dazu zählen nämlich nicht nur die mit akademischen Titeln absolvierten Universitäts- und Fachhochschul-

studien, sondern auch die Abschlüsse an Akademien, Kollegs, Werkmeisterschulen, berufsbildenden höheren Schulen (z. B. HAK, HTL) und sogar an den nicht maturawertigen Schulen für Gesundheits- und Krankenpflege. Dank dieser von der EU und der OECD gewährten Weite kommt Österreich 2033 – wenigstens nach der Papierform – voraussichtlich mit einem blauen Auge davon.



Reinhold Popp
(Univ.-Prof., Zukunftsforscher) und
Ernestine Depner-Berger
(Institut für Grundlagenforschung).

Bild: SN/RATZER

Bis 2033 ist für ein Drittel der Jobs ein Hochschulabschluss notwendig.

Nur 55 Prozent aller Österreicherinnen und Österreicher und sogar nur 53 Prozent der jungen Generation können sich vorstellen, dass bis 2033 für ein Drittel der Jobs ein Hochschulabschluss erforderlich ist. Mit Blick auf die aktuellen Bildungsdaten ist diese Skepsis durchaus verständlich. Denn gegenwärtig hat hierzulande nur ein Fünftel der Menschen im Alter zwischen 25 und 64 Jahren ein Hochschulstudium erfolgreich absolviert. Mit dieser äußerst bescheidenen Quote landet Österreich im OECD-Vergleich weit abgeschlagen auf den hinteren Rängen. Im Durchschnitt der OECD-Länder liegt die Akademikerquote nämlich schon jetzt bei 38 Prozent. Wenn es nach der innovationsorientierten Wirtschaftsstrategie der EU geht, wird der akademische Qualifikationsbedarf in allen EU-Mitgliedsländern bis 2033

auf mindestens 40 Prozent ansteigen und sich in Ländern mit einer wissensintensiven Wirtschaftsstruktur sogar in Richtung der 50-Prozent-Marke bewegen. Für Österreich würde dies zumindest eine Verdoppelung der aktuellen Akademikerquote bedeuten. Ginge es nur

SN-THEMA Österreich 2033

um das Kriterium eines offiziellen Hochschulabschlusses, wäre dieses Ziel keinesfalls erreichbar. Aber Österreichs Bildungspolitik hat großes Glück. Denn die EU- und OECD-Experten akzeptieren eine großzügige Interpretation des Kriteriums „Ausbildung auf Hochschulniveau“. Dazu zählen nämlich nicht nur die mit akademischen Titeln absolvierten Universitäts- und Fachhochschul-

studien, sondern auch die Abschlüsse an Akademien, Kollegs, Werkmeisterschulen, berufsbildenden höheren Schulen (z. B. HAK, HTL) und sogar an den nicht maturawertigen Schulen für Gesundheits- und Krankenpflege. Dank dieser von der EU und der OECD gewährten Weite kommt Österreich 2033 – wenigstens nach der Papierform – voraussichtlich mit einem blauen Auge davon.



Bild: SN/RATZER

Reinhold Popp
(Univ.-Prof., Zukunftsforscher) und
Ernestine Depner-Berger
(Institut für Grundlagenforschung).